

Selbständige Arbeit (Tutoratsübung F)

Utopie einer elektronischen Agora

eingereicht von:

Martin Wettstein
Wehntalerstrasse 1
8057 Zürich
N: 079 567 84 77
tarlanc@gmx.net
Matr. Nr.: 00-012-980
Student 3. Semester

HF: Publizistikwissenschaft
1.NF: Soziologie
2.NF: Computerlinguistik

Thema und Zeitpunkt der Lehrveranstaltung

Tutoratsgruppe 5 (Mediengeschichte) zur Vorlesung Einführung in das
wissenschaftliche Arbeiten in der Publizistikwissenschaft
Wintersemester 2005/2006

Dozent der Lehrveranstaltung

Dr. Urs Dahinden
Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung - IPMZ
Andreasstrasse 15, 8050 Zürich

betreut von:

Jasmin Basalan

Zürich 10. März 2006

Inhaltsverzeichnis

1) Einleitung.....	2
1.1) Begriffsdefinitionen.....	2
2) Medienvermittelte Aufklärungsöffentlichkeit seit dem Beginn der Moderne.....	3
3) Potential des Internet als elektronische Agora.....	5
4) Diskussion des Standes der elektronischen Demokratisierung.....	7
5) Offene Fragen und Untersuchungen.....	8
6) Fazit.....	9
7) Literatur.....	9

Utopie einer elektronischen Agora

1) Einleitung

Seit der Etablierung des Internet ranken sich viele Mythen, Befürchtungen und utopische Ideen um dieses neue Medium (vgl. Debatin 1997). Eine der faszinierendsten Ideen rund um das Internet war für mich schon immer die Utopie, dass alle Menschen der Welt sich über dieses Medium verständigen, austauschen und voneinander lernen können. So bestimmte diese Faszination schliesslich auch die Themenwahl für diese selbständige Arbeit im Rahmen des Tutorates für wissenschaftliches Arbeiten am IPMZ.

In dieser Arbeit möchte ich das Internet und sein Potential, ein Medium der Aufklärung zu werden eingehend untersuchen. Die Forschungsfrage, welche ich mir hierbei gestellt habe, lautet: Inwiefern beschleunigt das Internet (Insbesondere Foren und Newsgroups) die Aufklärungsbewegung?

Hierbei soll sich der Artikel insbesondere mit der Idee einer Medienvermittelten Aufklärungsöffentlichkeit und mit dem Potential des Internets befassen, dieser in Zukunft als Trägermedium zur Verfügung zu stehen.

1.1) Begriffsdefinitionen

Agorá / elektronische Agora: Die Agorá war der Marktplatz und Treffpunkt des antiken Athens. Auf ihm versammelten sich die Bürger zu Gesprächen, Debatten und Klatsch (vgl. Rheingold 2000, xxix). Die elektronische Agora ist eine utopische Idee im Zusammenhang mit dem Internet. Sie sieht einen virtuellen Ort vor, an welchem sich alle Bürger der Welt versammeln können um miteinander zu diskutieren und zu klatschen. Ein von Bürgern kreierte und von Bürgern verwaltetes Kommunikationsnetzwerk, in welchem über Politik und Wissenschaft diskutiert wird und neue Lösungen gemeinsam gefunden werden können (vgl. Rheingold 2000, xxix).

Internet: Das Internet ist ein dezentral organisiertes Netzwerk von Computern, welches seit seiner Entstehung den Benutzern grosse Gestaltungsmöglichkeiten einräumt (vgl. Leib 1998, 81). Das Internet dient als Trägermedium für verschiedene Typen von Medien. Unter anderem auch für Forums-Medien wie Online-Foren und Newsgroups.

Online-Foren: "Unter Online-Foren oder Diskussionsforen werden Plattformen im Internet verstanden, die einen Diskussionsraum schaffen" (Wenzler 2003, 22). Online-Foren werden zurückhaltend moderiert und werden generell durch die Diskussionsbeiträge der einzelnen Teilnehmer gestaltet (vgl. Wenzler 2003, 22). Durch die freie Kommunikation von Teilnehmern können Online-Foren "nicht nur als technische Anwendung, sondern auch als sozialer Kommunikationsraum begriffen werden" (Wenzler 2003, 22).

Newsgroups: Newsgroups unterscheiden sich nur in der Verbreitungsart von Online-Foren. Die Beiträge der einzelnen Diskussionsteilnehmer werden nicht auf einer Website angezeigt, sondern werden in regelmässigen Abständen per E-Mail an alle eingeschriebenen Benutzer der Newsgroup versendet.

Aufklärungsöffentlichkeit: Die Aufklärungsöffentlichkeit versteht sich als eine "Vernunft konstituierende Versammlungsöffentlichkeit, deren verschiedene Erscheinungsräume [...] über die Interaktionsgeflechte des (Bildungs-) Bürgertums und über Periodika miteinander [...] verbunden sind" (Imhof 2003a, 6). Die Aufklärungsöffentlichkeit wird dadurch zum "Korrektur- und Kontrollfaktor der repräsentativen Demokratie" (Zipfel 1998, 45). Sie knüpft damit an das Ideal der athenischen Agora an.

2) **Medienvermittelte Aufklärungsöffentlichkeit seit Beginn der Moderne**

Die Aufklärungsphilosophie, welche im ausgehenden 18. Jahrhundert für die Etablierung der Demokratie in Europa und Amerika gesorgt hat, stellt statt den *anciennes régimes* ein rasonierendes Publikum an die Spitze der demokratischen Staaten. Bürger verlassen ihre Privatsphäre und begeben sich in die öffentliche Sphäre, wo sie über die Belange der Allgemeinheit befinden (vgl. Imhof 2003a, 5f). Die mündigen Bürger schaffen durch herrschaftsfreie Diskussionen eine Aufklärungsöffentlichkeit und eine öffentliche Meinung. Durch Volksvertreter, welche im Sinne dieser öffentlichen Meinung Politik betreiben, regiert die Gemeinschaft aller mündigen Bürger als Souverän das Land (vgl. Imhof 2003a, 5f).

Da nicht alle Bürger eines modernen Staates sich regelmässig versammeln und beraten können, unterteilt sich die entstandene Aufklärungsöffentlichkeit in Teilöffentlichkeiten wie Aufklärungsgesellschaften, Akademien und Nationalverbände. Diese Teilöffentlichkeiten kommunizieren teilweise über die Interaktion einzelner Mitglieder

mit Mitgliedern anderer Teilöffentlichkeiten, hauptsächlich jedoch über Periodika (vgl. Imhof 2003a, 6).

Allein zwischen Februar und Mai des Revolutionsjahres in Frankreich entstanden 450 Klubs und über 200 verschiedene Journale, mit welchen sich diese Teilöffentlichkeiten mitteilten (vgl. Imhof 2003b, 9). Die medienvermittelte Aufklärungsöffentlichkeit wird zu einer intellektuellen Macht, welche besonders Interesse einer Gruppe zum allgemeinen Interesse erheben kann (vgl. Imhof 2003a, 11). Sie vermittelt zwischen einzelnen Teilöffentlichkeiten und schafft so einen grossen Kommunikationsraum, in welchen sich prinzipiell jeder Bürger einbringen kann, der in einer organisierten Aufklärungsgesellschaft aktiv ist.

Die Limitation der medienvermittelten Öffentlichkeit lag jedoch damals schon im Takt, in welchem die Periodika erschienen und darin, dass weniger gebildete Leute von der Diskussion ausgegrenzt waren (vgl. Imhof 2003a, 15/18).

Die Periodika der frühen Aufklärung wurden im 18. Jahrhundert durch eine Vielzahl von Zeitschriften ergänzt. Ein Grossteil der Zeitschriften bezog sich auf die vielfältigen Universitären Fächer, jedoch waren neben diesen Fachzeitschriften auch Zeitschriften über Politik, Moral und Mode zu finden (vgl. Schade 2005, 59). Ebenso wurden kurz nach der Einführung der Pressefreiheit in den jungen Demokratien eine Vielzahl von politischen Zeitungen gegründet (vgl. Schade 2005, 59).

Mit dem Aufkommen des Internets und des World Wide Web in den frühen 90er Jahren, zeichnete sich ein neues "Leitmedium des globalen Dorfes" (Coy 1996, 163) ab. Im Gegensatz zu den Rundfunkmedien war mit dem World Wide Web ein Medium geschaffen worden, welches von den Benutzern durch Feedbacks mitgestaltet werden konnte. Die Onlinemedien können dabei die gleichen medialen Eigenschaften wie die Tageszeitungen und der Rundfunk (vgl. Coy 1996, 166). Dazu hat das Internet durch seine Multimedialität und mögliche Feedbacks der Benutzer mehr Möglichkeiten als die bisherigen Medien (vgl. Coy 1996, 167).

So sind durch das Internet nicht nur die Tageszeitungen, Parteizeitungen und Fachzeitschriften online erhältlich, sondern man kann neu auch im gleichen Medium mit anderen Menschen interagieren und damit einen Kommunikationsraum schaffen. Es hat also sowohl die Möglichkeit, die Teilöffentlichkeiten der Aufklärungsöffentlichkeit zu ersetzen, als auch zwischen diesen Teilöffentlichkeiten zu vermitteln.

3) Potential des Internet als elektronische Agora

Die elektronische Agora ist eine utopische Idee, welche in den 90er Jahren entstanden ist. Sie besagt, dass das Internet sowohl als Raum für die öffentliche Kommunikation und öffentliche Meinungsbildung dienen kann, als auch Quelle für politische und wissenschaftliche Informationsmöglichkeiten bietet (vgl. Rheingold 2000, xxix / Zipfel 1998, 41 / Wenzler 2003, 34). Das Internet könnte also analog zur griechischen Agora, der Wiege der Demokratie, zum Leitmedium der modernen Demokratie werden (vgl. Leib, 1998, 93).

Die Rede vom Internet als Gesamtmedium ist aber etwas unspezifisch, weshalb ich hier lediglich auf die Forenmedien (Online-Foren und Newsgroups) innerhalb des Internets eingehen möchte.

Gerade Forenmedien sind interessant, was den demokratiefördernden Aspekt des Internets betrifft. Denn sie erfüllen die meisten Anforderungen, welche an eine Aufklärungsöffentlichkeit gestellt werden. Die einzelnen Bürger können mit diesen Medien direkt oder Zeitversetzt interagieren und aufeinander eingehen (vgl. Coy 1996, 168 / Wenzler 2003, 22). Dies schafft einen einheitlichen Kommunikationsraum.

Des weiteren dienen Online-Foren als Orientierungs- und Informationsquellen (vgl. Wenzler 2003, 34) und können über Hyperlinks mit anderen Angeboten im Internet verknüpft sein. Beispielsweise ist es durch die Hypertextstruktur der Online-Foren möglich Hyperlinks zu Websites anzugeben, auf welchen sich die anderen Benutzer weiter informieren können. Dieses informationstechnische Potential (vgl. Zipfel 1998, 41) fördert die Bildung der einzelnen Diskursteilnehmer und dadurch den Prozess der Meinungsbildung und die Demokratie (vgl. Zipfel 1998, 44f / Leib 1998, 82). Wenn auch gleichzeitig bedacht werden muss, dass sich nicht jeder Bürger über alle Themen informieren kann. Auch wenn die Informationen leicht erreichbar sind (vgl. Leib 1998, 91).

Gleichzeitig können im Internet gesellschaftliche Hierarchien abgebaut werden (vgl. Leib 1998, 81). Durch die Anonymisierung der Benutzer im Internet ist es für die einzelnen Benutzer kaum mehr möglich, den eigenen sozialen oder politischen Status zur Stützung eines Arguments herbei zu ziehen. Alle Benutzer sind gleich. Gerade durch die Anonymisierung wächst jedoch auch die Gefahr eines Lobbyismus in politischen Foren. Politische Interessensvertreter können sich an einer Diskussion sogar

unter mehreren unterschiedlichen Namen beteiligen, um die Stimmung in einer Diskussion auf ihre Seite zu ziehen (vgl. Wenzler 2003, 27).

Eine weitere wichtige Anforderung an ein Vernunftförderndes Kommunikationsnetzwerk ist die Annäherung an die ideale Sprechsituation nach Habermas (vgl. Imhof 2003a, 23). Diese Anforderung entstand durch die Fusion der neokantischen Diskursethik, des Pragmatismus und der Aufklärungsphilosophie (vgl. Imhof 2003a, 23). Die Ideale Sprechsituation skizziert eine utopische Ordnung, welche in jedem Diskurs so gut als möglich angenähert werden sollte. Die vier zentralen Punkte dieser Anforderungen sind:

1. Jeder Sprecher muss die gleiche Chance haben, sich an der Diskussion zu beteiligen und sie fortzuführen.
2. Jeder Sprecher muss die gleiche Chance haben, Deutungen, Behauptungen und Rechtfertigungen aufzustellen, um Theorien zu kritisieren oder zu unterstützen.
3. Jeder Sprecher muss die gleiche Chance haben, seine Meinungen und Gefühle auszudrücken und verständlich zu machen.
4. Jeder Sprecher muss die gleiche Chance haben, regulative Sprechakte wie Befehle, Widersetzungen, Regeln und Verbote und Versprechen abzugeben und anzunehmen (vgl. Habermas 1972, 177ff).

Dazu kommt die Anforderung, dass die Sprecher wahrhaftig argumentieren und ihre Geltungsansprüche vor einer potentiell unbegrenzten Öffentlichkeit einlösen können. Dabei bestimmt in der idealen Sprechsituation nur der "zwanglose Zwang" des besten Arguments die Meinungsbildung und keine persönlichen oder emotionalen Präferenzen (vgl. Imhof 2003a, 23f). Auf diese Weise wird die Rationalität der Entscheidungsfindung gewährleistet (vgl. Imhof 2003a, 24).

Forenmedien im Internet genügen diesen Ansprüchen nun insofern, als dass durch die Anonymisierung der Benutzer nur ein gutes Argument, nicht aber die Statur, das Aussehen, die Mimik, das Geschlecht oder die Rasse eines Diskussionsteilnehmers in die Diskussion einfließt (vgl. Wenzler 2003, 30). Diskriminierung der Person hinter einem Argument wird dadurch schwer möglich. Somit ist die Gleichberechtigung gewährleistet. Dadurch, dass jeder Teilnehmer in einer Diskussion über die gleichen Rechte verfügt, Beiträge zu lesen und Antworten auf andere Beiträge zu erstellen, ist auch hier eine institutionelle Gleichberechtigung gewährleistet (vgl. Wenzler 2003, 26). Was die Wahrhaftigkeit betrifft, so ist diese in Online-Foren und Newsgroups nicht immer gegeben. Unter dem Schutzmantel der Anonymität können die einzelnen

Teilnehmer unbemerkt lügen und Ansichten vertreten, für welche sie im realen Leben nie einstehen würden. Ebenso kann Lobbying betrieben werden (vgl. Wenzler 2003, 27). Da der Augenkontakt und die persönliche Interaktion fehlt, ist auch eine Lüge im Internet schwerer als solche zu erkennen. Die Selbstkontrolle der einzelnen Teilnehmer rückt also in den Vordergrund.

Forenmedien im Internet besitzen somit ein gewisses Potential, zu einer elektronischen Agora oder einem Mittel zur elektronischen Demokratie (vgl. Leib 1998, 82) zu werden. Dabei muss jedoch auch kritisch bedacht werden, dass durch die Überwachungsmöglichkeiten im Internet jede Diskussion potentiell vor den Augen der Regierungsvertreter stattfindet. Jedes Wort kann von den Behörden oder den Nachbarn gelesen werden, was eine etwas düsterere Vision des Internets zeigt. Ein Mittel zur uneingeschränkten Tyrranei durch Kontrolle des Informations- und Kommunikationsflusses (vgl. Rheingold 2000, xxix).

Zudem ist das Internet dezentral organisiert, wodurch ihm die Kraft fehlt, eine Gemeinschaft aller Bürger zu bilden. Die Individualität steht im Vordergrund und verhindert so ein gemeinsames Auftreten als ein einzig Volk (vgl. Wenzler 2003, 34).

4) Diskussion des Standes der elektronischen Demokratisierung

Wenn auch das Internet potentiell zu einer elektronischen Agora werden könnte, so bleibt dennoch die Frage, inwiefern dieser Prozess schon angelaufen oder vollendet ist. Empirische Forschungen müssen zeigen, wie weit die Herausbildung des Internets als Werkzeug der Demokratie schon vorgeschritten ist, und ob sie überhaupt erreichbar scheint.

Einer der wichtigsten Aspekte in Bezug auf diese Fragestellung ist die Zugangskluft. Nicht alle Leute haben einen Zugang zum Internet. Und viele Menschen können es trotz einem Zugang nicht uneingeschränkt nutzen (vgl. Marr 2003, 22). Damit ist also die Utopie eines globalen Dorfes mit einem Kommunikationsnetzwerk zwischen allen Bürgern der Welt nicht erreicht. Wenn auch in Europa schon am Anfang des Jahres 2005 mehr als 100 Millionen Haushalte einen PC und 80% davon einen Internet-Anschluss besaßen, so bedeutet dies auch in den Ländern mit der breitesten Abdeckung (Niederlande, Schweiz, Skandinavien) einen Anteil von nur 70% Haushalten mit

Internetanschluss (vgl. Limmer 2005, 482). Weiter ist zu beobachten, dass Zugangsklüfte in der Schweiz vor allem zwischen sozialen Schichten bestehen (vgl. Marr 2003, 26).

Besorgniserregend ist auch die schleichende Verbreitung des Internet in Afrika, welche dem ganzen Kontinent einen neuen Rückstand in der Welt verschaffen könnte (vgl. Gnos 1997, 35).

Jedoch ist nicht nur der Zugang zum Internet von Bedeutung, sondern auch die Nutzungsgewohnheiten und Nutzungschancen (vgl. Marr 2003, 19). Nicht alle Menschen, welche einen Internetanschluss besitzen, können mit diesem Medium umgehen oder beteiligen sich an politischen Diskussionen (vgl. Wenzler 2003, 31). Gerade hier schlagen sich soziale Faktoren nieder, welche eigentlich durch die Anonymität ausgeklammert werden könnten (vgl. Marr 2003, 26).

Neben den Nutzungs- und Zugangsklüften bestehen auch Unterschiede in der politischen Informiertheit der einzelnen Benutzer (vgl. Zipfel 1998, 42). Obschon im Internet eine Vielzahl von Informationen vorhanden ist, kann kein Bürger "über alle politischen Sachgebiete informiert sein, ja nicht einmal der Berufspolitiker kann das" (Leib 1998, 91). Ausserdem sind nicht alle Informationen auf dem Internet glaubwürdig oder für den Benutzer einfach zu finden (vgl. Zipfel 1998, 43). Schliesslich muss sich auch jeder Benutzer auf bestimmte Gebiete festlegen, über die er sich informieren will und damit aus der Masse an Information auswählen. Ansonsten kann er von dem überwältigenden Informationsangebot keinen sinnvollen Gebrauch machen (vgl. Wenzler 2003, 28).

5) Offene Fragen und Untersuchungen

Die Zukunft muss uns nun zeigen, ob das Internet in seine Rolle als aufklärerischer Kommunikationsraum oder Aufklärungsöffentlichkeit hereinwachsen wird, oder ob diese Utopie überhaupt erreicht werden kann.

Wenn auch die Zugangs- und Informationsklüfte einer Erfüllung dieser Utopie im Wege stehen, so kann sie vielleicht wenigstens zum Teil realisiert werden. Durch die Schaffung von kleinen Teilöffentlichkeiten in streng inhaltsrestringierten Foren, in welchen nur über eine bestimmte Abstimmung oder einen anderen Sachverhalt diskutiert wird, und in welchem Leute um der Demokratie Willen in der Diskussion

stellvertretend für die nicht anwesenden Bürger diskutieren. Inwiefern diese Diskussionskultur schon Realität geworden ist, müsste man empirisch untersuchen. Aus persönlicher Erfahrung mit Online-Foren funktioniert dies aber mittlerweile gut, da sich zu jedem Thema ein *Advocatus diaboli* findet, welcher für die Abwesenden zu sprechen versucht und sie damit in die Diskussion mit einbezieht.

Ferner wäre zu klären, wie gross die Bereitschaft von Bürgern ist, sich in politischen Foren zu aktuellen Themen zu äussern. Ob bei der Bevölkerung ein Bedürfnis und eine Motivation vorhanden ist, vor einer Abstimmung online mit Fremden über ihren Standpunkt zu diskutieren. Hier zeigt die persönliche Erfahrung eher, dass nur wenige politisch Interessierte an solchen Diskussionen teilnehmen, da sie wenig Unterhaltungswert besitzen. Auch hier wäre ein Bedarf für empirische Forschungen oder Umfragen.

6) Fazit

In Bezug auf meine Forschungsfrage muss ich einräumen, dass es mir nicht gelungen ist, eine befriedigende Antwort zu finden. Unzweifelhaft haben Forenmedien im Internet das Potential, zu einer Aufklärungsöffentlichkeit zu werden, doch wie weit diese Entwicklung gehen wird, ist im Moment nicht abzusehen. Nur wenige Bürger nutzen bis jetzt das Internet als Diskussionsraum und das politische Interesse vermag auch die Informationsfülle des Internets kaum zu steigern.

Inwiefern das Internet also zur neuen Aufklärungsöffentlichkeit werden kann, hängt deswegen meiner Ansicht nach weniger vom Internet ab, als von der Haltung der Bürger zu diesem Medium und zu der Politik allgemein.

7) Literatur

Coy, Wolfgang (1996): Bildschirmmedium Internet? Ein Blick in die Turingische Galaxis. In: Schanze Helmut et al. (Hg.): Qualitative Perspektiven des Medienwandels. Positionen der Medienwissenschaft im Kontext 'Neuer Medien'. Opladen, S. 163-171.

Debatin, Bernhard (1997), Metaphern und Mythen des Internet. In: www.uni-leipzig.de/~debatin/German/NetMet.htm (Stand: 20.12.2005).

- Gnos, Manuel (1997): Afrika im Internet. In: Zoom Kommunikation & Medien, H. 10, S. 34-41.
- Habermas, Jürgen (1972): Wahrheitstheorien. In: Habermas, Jürgen (1984): Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt am Main, S. 127-183.
- Imhof, Kurt (2003a): Der Normative Horizont der Freiheit. In: Langenbacher, Wolfgang R. (Hg.): Die Kommunikationsfreiheit der Gesellschaft, Publizistik, Sonderheft 4/2003., Wiesbaden, S. 25-57.
- Imhof, Kurt (2003b): Wandel der Gesellschaft im Licht der öffentlichen Kommunikation. In: Behmer Markus et al. (Hg.): Medienentwicklung und gesellschaftlicher Wandel. Beiträge zu einer theoretischen und empirischen Herausforderung und Geschichte. Wiesbaden, S. 153-182.
- Leib, Volker (1998): Wissenschaftsnetze und Bürgernetze. Vom selbstgesteuerten Internet zur elektronischen Demokratie. In: Gellner, Winand (Hg.): Demokratie und Internet. Baden-Baden, S. 81-94.
- Limmer, Christoph (2005): Fernsehempfang und PC/Online-Ausstattung in Europa. In: Media Perspektiven, H. 9, S. 478-485.
- Marr, Mirko (2003): Soziale Differenzen im Zugang und in der Nutzung des Internet. Aktuelle Befunde aus der Schweiz. In: Medienheft Dossier, H. 19, S. 19-27.
- Rheingold, Howard (2000): The virtual community: homesteading on the electronic frontier. Cambridge.
- Schade, Edzard (2005): Kommunikation und Mediengeschichte. In: Bonfadelli, Heinz, Jarren, Otfried, Siegert Gabriele (Hg.): Einführung in die Publizistikwissenschaft. Bern, S. 37-72.
- Wenzler Michel (2003): Monolog oder Diskurs? Diskussion in politischen Online-Foren. Zürich.
- Zipfel, Theodor (1998): Online-Medien und politische Kommunikation im demokratischen System. In: Hagen, Lutz M. (Hg.): Online-Medien als Quellen politischer Information. Wiesbaden, S. 41-53.